

[Artikel drucken](#) | [Artikel senden](#) | [Artikel anhören](#)

Aus der aktuellen Ausgabe

AUTOS ZU ALDI-PREISEN



GÜNSTIGE PS:

Der Import ist problemlos.

Foto: Heiko Specht/Imagetrust

Wer seinen Neuwagen aus dem EU-Raum importiert, kann bis zu 40 Prozent sparen

VON MICHAEL SOUKUP

Zürich Im Schweizer Autohandel herrscht freie Marktwirtschaft. Eigentlich. Wie ein neues Schreiben an die Wettbewerbskommission (Weko) zeigt, verbietet aber BMW nicht nur seinen europäischen Händlern an Schweizer zu verkaufen. Eine BMW-Garage weigerte sich sogar, bei einem importierten Wagen Garantie zu leisten.

Dies im Gegensatz zu den allermeisten Schweizer Markengaragen, die sich bei Direktimporten ohne Wenn und Aber an die internationalen Garantievorschriften halten. Das verlangt auch die Weko, wie der Stellvertretende Direktor Patrik Ducrey sagt.

Eine Untersuchung der SonntagsZeitung ergab, dass Schweizer Neuwagen im EU-Raum bis zu 40 Prozent günstiger erwerben können. Dies macht aber nur Sinn, wenn die internationale Werksgarantie auch in der Schweiz erfüllt wird.

Deutsche BMW-Garagen halten sich nicht ans Verkaufsverbot

Wie aus einem am Freitag bei der Weko eingegangenen Auskunftsbegehren hervorgeht, weigerte sich ein Zürcher BMW-Händler trotz schriftlicher Zusicherung, bei einem im Ausland gekauften Auto Garantie zu leisten. BMW Schweiz erklärte, den Fall nicht zu kennen. Ausserdem müssten sich grundsätzlich alle BMW-Händler an die Werksgarantie halten.

BMW steht unter Druck, seit die Weko letzte Woche eine Untersuchung eröffnete. Laut «Kassensturz» soll der Autohersteller seinen Händlern europaweit untersagt haben, an Schweizer Kunden zu verkaufen.

Wie Recherchen der SonntagsZeitung zeigen, gibt es aber in Deutschland viele BMW-Garagen, die sich nicht an das Verbot halten. Ein BMW-Vertragshändler in Schleswig-Holstein beispielsweise erklärte: «Kein Problem, Sie können bei uns vorbeikommen, den Wagen bestellen und nach der Lieferzeit abholen.» Und zum Verkaufsverbot meinte er knapp: «Gut für uns, schlecht für München.»

Das Verbot wird durch einen simplen Trick umgangen: Der deutsche Garagist lässt den BMW auf seinen Namen für einen Tag zu, danach gilt er offiziell als Occasion und kann problemlos in die Schweiz exportiert werden. Die Preisunterschiede für BMW-Autos betragen je nach Modell 10 bis 14 Prozent.

Noch grösser wären die Reduktionen in Dänemark, das mit bis zu 180 Prozent die höchsten Zulassungssteuern Europas hat. Nach Berechnungen der SonntagsZeitung würde ein Schweizer Kunde nach Abzug der europäischen Steuern und zuzüglich der Schweizer Zuschläge zwischen 35 und 38 Prozent sparen. Allerdings ist es fast unmöglich, einen BMW in Dänemark zu kaufen, da der Autohersteller seine Händler mit knappen Kontingenten erfolgreich diszipliniert. Selbst deutsche Interessenten scheitern, in Dänemark einen BMW zu erwerben.

Abgesehen von den Lieferschwierigkeiten bei den Bayerischen Motorenwerken lassen sich andere Automarken mühelos in der EU bestellen. Oft wird vom Schweizer Autohandel eingewendet, dass zahlreiche, gut ausgestattete Schweizer Autos im Ausland nicht erhältlich seien. Das stimmt zumindest für die zehn meistverkauften Modelle in der Schweiz nicht. Die SonntagsZeitung fand vergleichbare Modelle problemlos in anderen EU-Ländern.

Zum Beispiel der VW Golf. Er ist mit 8816 Stück dieses Jahr (bis Ende September) das meistverkaufte Auto schweizweit. Am gefragtesten ist das Top-Modell VW Golf 2.0 TSI, 4Motion, 270 PS für 53 600 Franken. Wer hingegen den Golf in Dänemark kauft, zahlt inklusive Zoll und Schweizer Steuern 40 940 Franken.

Noch happiger ist der Nachlass beim Audi A3 1.8 TFSI Sportback Ambition quattro, 160 PS, der in Schweiz 45040 Franken kostet. Aus Dänemark eingeführt und in der Schweiz zugelassen, kostet er noch 31 430 Franken.

Zwar hat der Anteil der Direktimporte laut der Vereinigung Schweizer Automobilimporteure Auto-Schweiz dieses Jahr um über 54 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode zugenommen. Aber mit 3,4 Prozent aller Neuzulassungen ist das immer noch ein Klacks - trotz rekordtiefem Euro.

Die Schweizer profitieren nur wenig vom Preisunterschied

Dass Schweizer Kunden kaum auf den Preis achten, zeigt sich auch in anderen Märkten. Laut Comparis könnten 90 Prozent der Prämienzahler bei einem Wechsel ihrer Krankenkasse Geld sparen, wechseln tun aber nur 15 Prozent. Bei der Autoversicherung ist der Anteil der Wechsler mit unter 10 Prozent noch tiefer. Und: «9 von 10 Handynutzern haben ein zu teures Abonnement», sagt Ralf Beyeler, Telecom-Experte bei Comparis.

Die Bequemlichkeit der Schweizer ist nicht nur auf ihr vergleichsweise hohes Einkommen zurückzuführen. Der Autohandel versucht, durch diverse Sonderausstattungen und Garantieleistungen den Schweizer Kunden bei der Stange zu halten. So gibt es für in der Schweiz gekaufte BMWs eine drei- statt zweijährige Garantie. «Mehr Audi für weniger Geld - 110 Prozent Audi» bedeutet, dass der Kunde eine Sonderausstattung im Wert von 10 Prozent des Basis-Katalogpreises kostenlos dazu erhält.

Für Auto-Schweiz-Direktor Andreas Burgener hat das Kaufverhalten der Schweizer nichts mit Bequemlichkeit, sondern mit Vertrauen zum Markenhändler tun. «Das Auto ist nach dem Haus die zweitteuerste Anschaffung, da wollen Sie keine Risiken eingehen.»

Mitarbeit: Norbert Albrecht

Freie Händler helfen

Wer den Aufwand scheut, den Wagen aus der EU selbst zu importieren, kann einen Händler in der Schweiz damit beauftragen. Der freie Automarkt in der Schweiz ist weitgehend ein Angebotsmarkt. Die Mitglieder des Verbandes Freier Autohandel Schweiz (VFAS) suchen in der EU günstige Angebote und bieten sie dann in ihren Garagen an. Nachteil: «Eine Wunschkonfiguration über den freien Handel zu bestellen, ist schwierig», sagt VFAS-Präsident Marco Belfanti. Dafür gäbe es aber ein grosses Angebot an EU-Lagerfahrzeugen, die bei den Händlern stehen würden - und dies zu Preisnachlässen von 20 bis 30 Prozent.

Publiziert am 07.11.2010

